

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pfg.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 70.

Marienberg, Dienstag, den 1. September.

1914.

Amtliches.

Bekanntmachung über Vorrats- erhebungen.

(Reichs-Befehl. S. 382)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Befehl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie an rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen zu geben.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden,
2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen,
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 2.

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Gewahrsam hat,
2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat,
3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

§ 3.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden:

1. wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören,
2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt,
3. wann die Vorräte abgegeben werden können,
4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 und 3) vereinbart sind,
5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.

Jedes weitere Eindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4.

Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzten Frist beantwortet, oder wer willentlich unrichtige Angaben macht, wird mit

Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögens-
falle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Bekanntmachung.

Für Aufstellung von Neuformationen ist noch eine große Anzahl von ehemaligen aktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes sowie ehemaligen Unteroffizieren erforderlich.

Dieselben sollen größtenteils als Ausbildungspersonal verwendet werden. Bösliche Dienstfähigkeit ist deshalb nicht unbedingt erforderlich. Wünsche bezüglich Art der Verwendung und Verwendungsort werden, wenn irgend möglich, berücksichtigt.

Ehemalige Offiziere sowie Unteroffiziere, die sich zu genanntem Zweck freiwillig zur Verfügung stellen, wollen sich bis spätestens 10. September beim Bezirkskommando — Zimmer 17 — oder schriftlich unter Beifügung der Militärpapiere melden.

Limburg a. L., den 1. September 1914.

Königl. Bezirks-Kommando.

J. Nr. K. A. 4912. Marienberg, den 26. Aug. 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Rundverfügungen vom 1. Februar 1912 — K. A. Nr. 721 — und 5. November 1912 — K. A. Nr. 9128 — ersuche ich, mir bis zum 20. September d. Js. bestimmt eine Nachweisung der am 1. Oktober 1914 vorhandenen

a) blinden pp. Kinder, welche das sechste Lebensjahr bis zum 1. April 1916 und

b) taubstummen pp. Kinder, welche das 7. Lebensjahr bis zum 1. April 1916 erreichen, oder Fehlanzeige vorzulegen.

Die Nachweisung ist nach dem mit meiner Verfügung vom 1. Februar 1912 — K. A. Nr. 721 — überfandten Muster aufzustellen.

Ich erwarte pünktliche Einhaltung des gesetzten Termins.

Zusatz bei Niedermörsbach: Gleichzeitig ersuche ich zu berichten, ob hinsichtlich der im Vorjahre eingereichten Nachweisung über das am 1. April 1915 schulpflichtig werdende Kind Erich Birk in Burbach durch Fortzug oder Tod Veränderungen vorgekommen sind. Evtl. ist eine Veränderungsnachweisung binnen gleicher Frist vorzulegen.

Der Königliche Landrat.

Thon.

Der Krieg.

Glorreiche Siege im Westen und im Osten.

WB. Berlin, 1. Sept. Die Armee des Generalobersten von Bluck hat den durch französische Kräfte unternommenen Versuch des Flankenangriffs gegen Comines durch 1 Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten von Bülow hat die überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem beim Vormarsch bereits ein englisches Inf.-Bataillon gefangen worden war.

Die Armee des Generalobersten von Hausen hat den Gegner auf Aisne bei Rothal zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat bei Fortsetzung des Uebergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder gewonnen und befindet sich wieder im Vorgehen. Das Fort Lusailles ist gefallen. Die Armee des Deutschen Kronprinzen befindet sich fortgesetzt im Vormarsch gegen und über die Maas, nachdem der Kommandant Malme Montmedy mit ganzer Besatzung gefangen und die Festung gefallen war.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heringen stehen noch in fortgesetzten Kämpfen in franz. Lothringen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg des Generalobersten von Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung als bisher übersehen werden konnte. Trotz dem neue feindliche Kräfte über Reidenburg angriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. 3 Armeekorps sind vernichtet und 60000 Gefangene gemacht, darunter 2 kommand. Generale. Viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch nördlich in Ostpreußen stehenden Russen haben den Rückzug angetreten.

Generalquartiermeister: v. Stein.

WB. Berlin, 28. Aug. Marainvillers stärkstes Sperrforts der Franzosen östlich Luneville ist in deutschem Besitze.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

WB. Berlin, 29. Aug. Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise ungünstigem Wetter mehrere moderne englische Kreuzer und zwei englische Zerstörer-Flottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee, nordwestlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen und gerieten dabei in Folge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. S. „Ariadne“ sank, von 2 Schlachtschiffkreuzern der Lion-

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau.

53

„Gelt ja? Nun, mein Robert wird nicht nein sagen, das weiß ich schon. Gleich, wenn er kommt, werde ich ihm mein Bittgesuch unterbreiten.“ lachte sie heiter.

Als er dann zurückgekehrt war, brachte sie auch gleich am ersten Abend ihres Beisammenseins ihr Anliegen vor und blickte neugierig und erwartungsvoll in sein Gesicht, was er dazu sagen würde. Zuerst schien es ihm nicht recht zu passen, denn er zog die Brauen hoch und seine Rechte strich einigemal lebhaft über den Bart.

„Ist es Dir nicht recht, Robert? Dann lasse ich es halt, es war eben eine plötzliche Idee von mir.“

„Um, und würde es Dir Freude machen, Dora?“ fragte er.

„Das schon. Aber, wenn Du es nicht willst —“

„Es ist eine eigene Sache. Du bist meine Braut und die zukünftige Baronin von Lynken — hm — ja, wenn es sich um einen wohlthätigen Zweck handeln würde, bestimme die Sache ein anderes Aussehen — so jedoch! Laß es lieber, Kind, ich mag Dich nicht mehr öffentlich auftreten sehen.“

Dora liebte Lynken viel zu dankbar, zu innig, als daß sie seine ablehnende Entscheidung überliefel aufgenommen hätte.

„Dein Wunsch soll mir genügen, Robert.“ entgegnete sie und damit war für beide die Sache endgültig erledigt, aber spielen mußte sie nun täglich — für ihn allein — und sie tat es so gern und sein Lob galt ihr mehr als die Huldigungen der großen Menge.

Sechs Wochen nach jenem Gespräch ließ sich bei Dora ein Herr anmelden und um eine dringende Unterredung bitten. „Charles White“ las sie auf der ihr überbrachten Karte.

Sie hatte diesen Namen noch nie gehört, aber sie ließ den Herrn bitten. Eine schwächliche Gestalt in sehr demüthiger Haltung trat ein

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?“

„Erinnern sich, Fräulein, an eine Mary Harrison?“

„Mary Harrison? Gewiß! Wir studierten zusammen am hiesigen Konseratorium. Was ist es mit ihr, wo ist sie?“

„In London, die Arme ist krank, arm und elend —“ Dora glaubte, daß man Ansprüche an ihre Börse machen wollte. „Mein Gott! Sie war ein so süßes Geschöpf. Wenn ich ihr helfen kann, mit Freuden. Sind Sie mit ihr verwandt?“

„Ja, ich bin Marys Stiefbruder, sie hat nur mehr mich, ich studiere in Wien hier Philosophie. Aber — wir bitten nicht um Geld, nein, nein, nur um Ihre gütige Mitwirkung bei einem Konzert. Sie verstehen, gnädiges Fräulein?“

„Gehe zu Dora Langfeld,“ schrieb mir gestern Mary, „sie ist ein edles Wesen, bitte sie in meinem Namen — wenn sie in dem Konzerte mitwirkt, kann es mir nicht fehlen.“ — Gnädiges Fräulein, Sie sind Marys einzige und letzte Hoffnung.“

„Wann und wo soll das Konzert stattfinden, Mr. White?“

„Am 18. März in London —“

„In London —“ wiederholte Dora, leicht erschrocken und hinzusehend, daß man sie dort gar nicht kenne.

„Sie irren, gnädiges Fräulein, als Sie in Paris waren und dort Triumphe feierten, befanden sich auch Engländer unter Ihren Bewunderern, die Ihren Namen dann daheim bekannt machten.“

Flehend schaute Mr. White zu ihr hin, die sinnend da stand. Ohne Roberts Einwilligung konnte sie nicht handeln, sie bat demnach den jungen Mann, morgen um diese Zeit nochmals zu kommen, um sich ihre Antwort zu holen.

„Ich baue auf Ihre Güte, mein gnädiges Fräulein.“

Demüthig und bescheiden, wie er gekommen, ging er wieder. Traurig blieb Dora zurück. Arme, gute Mary. Wie gerne würde sie ihr helfen. So hart und grausam

war das Schicksal mit ihr verfahren! Ja, nicht jede findet so schnell einen Robert von Lynken auf dem Dorrenwege der Kunst.

Sie wollte auch für die arme Mary an sein gutes Herz appellieren und gewiß würde sie nicht vergebens bitten. Auch Tante Thekla glaubte dies.

Mit Ungeduld erwartete sie sein Kommen und, kaum saßen sie, so berichtete sie ihm alles.

„Mary Harrison? Ist das nicht eine blasse, stille Bräutlette, nicht hübsch, aber sympathisch?“

„Wie, Du kennst sie, Robert?“ rief Dora aus.

„Nun, Ihr beide wartet ja oft beisammen — und neben Dir, mein Herz, verschwand sie ganz.“ lachte Lynken. Sogleich aber wurde er wieder ernst. „Wir wollen ihr helfen, der armen Mary — wir beide.“ sagte er schlicht und Dora fiel ihm stürmisch um den Hals.

„Ich wußte es ja, daß ich mich nicht vergebens an Dein edles —“

„Still, still, kleine,“ wehrte er ab, „das ist doch so selbstverständlich, daß man diesem verlassenen Geschöpf Hilfe bietet. Wenn morgen Mr. White kommt, werde ich persönlich mit ihm Rücksprache nehmen. Also jetzt laß uns heiter sein, Dora. Diese kurzen Abendstunden gehören uns allein.“

Lynken ließ sich am nächsten Tage mit Mr. White in eine lange Unterredung ein, wobei auch Dora zugegen war und Tag und Stunde der Abfahrt nach London genau bestimmt wurden.

Da das alte Fräulein Langfeld doch nicht recht zu dieser Reise zu haben war, Dora aber unmöglich allein in Begleitung des Verlobten fahren konnte, schrieb Lynken kurz entschlossen an seine Cousine Luigarde und propionierte ihr, während des Londoner Aufenthaltes bei seiner Braut als Ehrenname zu fungieren, welches Amt sie trotz der Trauer strupellos ausüben könne. Sie möge bald antworten. Die Antwort kam auch sofort und in bejahendem Sinne

203,19

klasse auf kürzere Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollen Kämpfen. Der weitaus größte Teil der Besatzung, 250 Köpfe, konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot V 187 ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Flottillenchef und Kommandant sind gefallen. Die kleinen Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen Reutermeldung aus England im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung (9 Offiziere, 81 Mann?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Zur Zerstörung von Löwen.

Ein niederträchtiger Franktireurüberfall der Einwohner von Löwen hat die deutschen Truppen zur teilweisen Zerstörung der an Kunstschätzen und Baudenkmalern reichen Universitätsstadt veranlaßt. Unbegreiflicherweise findet dieses Vorgehen der Deutschen nicht allenthalben ungeteilte Billigung, da man für derartige Kunstschätze besondere Rücksichtnahme fordert. Man mag freilich tief bedauern, daß Deutsche zu einer so vernichtenden Maßnahme gezwungen worden sind, aber man darf auch keinen Augenblick vergessen, daß sie durch die Pflicht der Notwehr dazu gezwungen wurden. Höher als unzeitgemäße Gefühlsduselei über Kunstwerte muß jedem Deutschen das Mitgefühl mit seinen hinterlistig und heimtückisch überfallenen Brüdern stehen, die gegen seinen Mord sich wehren und schützen mußten, ferner aber auch die Ueberzeugung, daß sich deutsche Heerführer nur unter dem Zwange bitterster Notwendigkeit zur Aufopferung unwiederbringlicher Werte entschließen.

Amsterdam, 29. Aug. Nach Mitteilung des belgischen Gesandten in London brennen in Löwen auch die herrliche Kathedrale und die Universität mit der berühmten Bibliothek. Verschiedene Notabeln seien erschossen worden, zuvor hätten die Einwohner die Stadt verlassen müssen. Ein Teil der Männer sei gefangen. Frauen und Kinder seien nach anderen Orten gebracht worden.

Das Kaiserpaar in Bad Nassau.

Bad Nassau, 29. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute Nachmittag in Bad Nassau zusammen, um in schicksalsschwerer Stunde sich zu begrüßen. Die Zusammenkunft fand im Schlosse des Freiherrn von und zum Stein statt, in dem die Majestäten mehrere Stunden in Zurückgezogenheit verweilten. Die Majestäten begrüßten dann in teilnehmendster Weise jeden einzelnen der zahlreichen verwundeten Krieger, die sich gegenwärtig in Bad Nassau befinden. Die Kaiserin besuchte vor ihrer Rückreise nach Homburg das Kurhaus sowie das als Reserve-Lazarett eingerichtete Henriette-Theresienstift und zeigte jedem einzelnen Soldaten die wärmste persönliche Teilnahme.

Militärische Veränderungen.

Berlin, 29. Aug. Mit der Stellvertretung des Kriegsministers ist, wie die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ mitteilt, der Generalmajor Wild von Hohenborn, bisher Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, beauftragt worden. Stellvertretender Chef des Generalstabs der Armee ist der General der Infanterie Frhr. v. Manteuffel, stellvertretender Kommandierender General des Gardekörps, der General der Infanterie und Generaladjutant v. Loewenfeld.

General Ludendorff, dem der Kaiser wie dem General v. Emmich den Orden pour le mérite verliehen hat, ist inzwischen, wie die gleiche Korrespondenz meldet, vom Kaiser im Hauptquartier empfangen worden. Der Kaiser umarmte den tapferen General und hängte ihm mit eigener Hand den Orden um.

Die englischen Minen in der Nordsee.

Christiania, 28. Aug. Der norwegische Konsul in

South Shields meldet: Der Haugesunddampfer „Gottfried“ stieß um 3 Uhr morgens auf eine Mine und sank 27 englische Meilen Ost halb Nord von Tynne. Der Kapitän, der Steuermann und zwei andere Personen sind gerettet, acht ertrunken. Das Schiff faßte 1000 Tons. Die Unfallstelle ist dort, wo gestern ein isländischer Fischdampfer sank. Da Tynne in Schottland liegt, handelt es sich zweifellos um englische Minen, da deutsche nicht so hoch nach Norden gelegt sind. Dies bekräftigt auch die frühere englische offizielle Bekanntgabe eines englischen Minengürtels, hinter dem von Schottland in der Richtung Stavanger die englische Flotte quer über die Nordsee liegt. Jedenfalls dürfte, wie die dänische, nunmehr auch die norwegische Schifffahrt ängstlich werden.

Ein deutscher Dampfer zum Sinken gebracht.

WB. Berlin, 31. Aug. Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Schiffskreuzer ausgebildete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyds „Kaiser Wilhelm der Große“ von dem englischen Kreuzer Highshel zum Sinken gebracht, als er in der spanischen Kolonie Rio de Oro vor Anker lag.

Deutsche Flieger über Paris.

Christiania, 31. Aug. Aus London wird offiziell gemeldet: Am Sonntag Nachmittag erschienen deutsche Flieger über Paris und warfen Bomben.

Neutralität der Vereinigten Staaten.

Washington, 29. Aug. Präsident Wilson veröffentlichte eine Erklärung, in der er die Neutralität der Vereinigten Staaten im Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Oesterreich-Ungarn ankündigt.

Die Blockade von Kiautschou.

London, 29. Aug. Die japanische Botschaft kündigt an, daß die Blockade der Küste von Kiautschou am 27. August 9 Uhr morgens begonnen hat.

Kriegszustand zwischen Oesterreich-Ungarn und Belgien.

WB. Berlin, 28. Aug. Der Oesterreich-Ungarische Gesandte am belgischen Hofe ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Auswärtigen zu telegraphieren: Oesterreich-Ungarn sieht sich genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubauen und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Dem belgischen Gesandten in Wien wurden die Pässe zugestellt.

Wechsel im französischen Oberkommando.

Kopenhagen, 26. Aug. Ueber Stockholm wird aus Paris hierher gemeldet, daß zwischen dem Kriegsminister und dem Generalissimus Joffre tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen seien.

Der Kriegsminister habe in heftiger Sprache den Oberbefehlshaber für den unzulässigen Einmarsch in Belgien verantwortlich gemacht. Man glaubt, daß Joffre in den nächsten Tagen zurückberufen und durch d'Amade und Balaubréque ersetzt werden wird.

Ein Aufruf an die französische Bevölkerung.

Paris, 29. Aug. Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat billigte den Wortlaut eines Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung. Der Wortlaut ist folgender:

Franzosen! Die Regierung nahm von dem Kampfplatz Besitz. Das Land weiß, daß es auf Wachsamkeit und Energie zählen kann, weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für das Vaterland und die Freiheit an der Seite der englischen und belgischen heldenmütigen Armeen, sie halten ohne Zittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den

Toten! Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der entgeltliche Sieg ist gesichert; ein sicher großer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortauern. Frankreich ist nicht eine so leichte Beute, wie ein unduldsamer Feind sich eingebildet hat. Der Franzosen Pflicht ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen, unseren Boden von seiner Gegenwart, die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien, auszuhalten bis zum Möglichen, bis zum Äußersten, falls nötig bis ans Ende, unseren Geist, und unsere Herzen über die Gefahren hinauszuheben, Herr unserer Geschichte zu bleiben.

Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu, die von Angst beherrscht zu werden beginnt. Das Beibringen von neuen Truppen und ihr Zurückziehen nach Niederlagen werden vom Lande alle Opfer fordern, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest entschlossen. Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Laßt uns vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze, Wir haben eine Methode, einen Willen! Wir werden siegen!

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

Fürst Wilhelm verläßt Albanien.

Rom, 29. Aug. Die Tribuna meldet aus Balona vom 27. August, daß dort das Gerücht verbreitet sei, der Fürst von Albanien stehe im Begriff, Durazzo zu verlassen, da den militärischen Schwierigkeiten sich solche wirtschaftlicher Art zugesellt hätten. Oesterreich-Ungarn weigere sich, weitere Vorschüsse auf die Anleihe zu machen, und die Regierung könnte niemanden mehr bezahlen.

Ein Arzt über das französische Infanteriegeschloß. In der Feldärztlichen Beilage zur „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ bespricht Prof. Walther Straub (Freiburg i. Br.) das französische Infanteriegeschloß vom ärztlichen Standpunkt aus. Er schreibt: Es ist die Meinung unter unseren Soldaten verbreitet, das französische Infanteriegeschloß wäre dadurch besonders gefährlich, daß es Veranlassung zu Vergiftung auf chemischem Wege gebe — Aus den Kämpfen bei Mülhausen sind mir französische Patronen zur Untersuchung gegeben worden. Die unversehrten Patronen tragen teilweise einen schwarzen, etwa 1 Millimeter breiten Streifen an der Stelle, wo das Geschloß in der Patronenhülse steckt. Dieser Streifen wird besonders argwöhnisch beurteilt. Bei seiner Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um einen Lackring handelt, der völlig harmlos ist. Es ist eine Maßnahme rein technischer Natur zum Zwecke der Dichtung an der Stelle der Einfügung des Geschosses in die Patronenhülse. Der Lack sitzt außerordentlich fest, denn ich fand ihn zum großen Teil noch erhalten an Geschossen, die aus Bewundeten entfernt worden waren; er hat also die Passage durch der Gewehrlauf unversehrt ausgehalten. Patronen mit anderen Fabrikationszeichen trugen übrigens den Lackring nicht. Das Geschloß selbst ist massiv mit einem äußerst dünnen, offenbar galvanisch überlegten Kupfermantel überzogen; der Mantel ist so dünn, daß er, selbst wenn er abspalten sollte, keinen Schaden anrichten kann. Die chemische Analyse des Geschosses ergab die Anwesenheit von Kupfer, Zink und Nickel und zwar in quantitativer unveränderlicher Schätzung 90 Prozent Kupfer, 6 Prozent Zink und 4 Prozent Nickel. Es fehlen Arsen, Phosphor, Antimon. Demnach ist das Geschloß ein Mäffgeschloß aus sehr gutem Material. Ein akute Vergiftung mit den im Geschloß enthaltenen Metallen erscheint ausgeschlossen.

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau.

54

Dynkens damaliger Kritik über Luitgarde sich erinnernd, sah Dora dem Kommen ein wenig bang entgegen, wurde jedoch nicht unangenehm enttäuscht, da sich Fräulein von Ostheim als eine zwar im höchsten Grade pedantische und streng zeremonielle, aber bei näherer Bekanntschaft doch ziemlich unigängliche Dame entpuppte, die für ihren stattlichen Verwandten ein kleines Faible zu haben schien, dessen reizender Braut aber bald sehr liebenswürdig entgegenkam.

Anfang März, an einem ganzfrühlingsmäßig sich anlassenden Tag, wurde dann die Londoner Reise angetreten, die ohne jeden Zwischenfall von statten ging. Natürlich besuchte Dora vor allem die kranke Mary Harrison, die sie recht schwach und leidend fand, jedoch in herzlicher Weise tröstete.

„Goffe und vertraue, teure Mary, und alles wird noch gut werden,“ sagte sie zu dem armen Mädchen, das im steten Kampfe gegen ein widriges Geschick schließlich müde und hoffnungslos geworden war und weder an sich selbst, noch an ihr künstlerisches Können mehr glaubte.

14. Kapitel.

„Was ist Ihnen, Frau Marianne?“ fragte eines Tages bei ihrem Besuche Frau Erhart die blaß und erregt aussehende Freundin. „Ich will nicht hoffen, daß Ihrem Sohne etwas zugestoßen ist.“

„Erwin hat seit längerer Zeit nicht geschrieben und, da es nicht seine Gewohnheit ist, mich lange warten zu lassen, so flöht mir, wie Sie, die Sie ja auch draußen in der Welt einen Sohn haben, begreifen werden, sein Schweigen Angst ein.“

„Wenn ihn, was Gott gnädig verhüten wolle, irgend ein Unfall betroffen hätte, so hätte er Ihnen unzweifelhaft eine diesbezügliche Nachricht zukommen lassen,“ meinte

die Frau Baurat, tröstend die Hand der Freundin erfassend.

„Erwin ist mein einziges, letztes Glück —“ stammelte Marianne, „und es wäre von Gott sehr grausam, wenn er mich deselben berauben wollte.“

„Das wird er nicht tun, beruhigen Sie sich nur! Sie werden gewiß dieser Tage von Erwin Nachricht erhalten.“

„Gut, ich will mich gedulden, aber dann werde ich telegraphieren.“

„Und schwärmt Erwin noch immer für diesen Mr. Brantowan?“ erkundigte sich Frau Erhart, wohl wissend, daß die Freundin am liebsten von dem fernen Sohne sprach.

„Und wie! In jedem seiner Briefe nimmt sein Chef einen so großen Platz ein, daß ich anfangs, eifersüchtig zu werden,“ entgegnete — halb im Ernste, halb im Scherz — Frau Meinhard.

„Vielleicht erinnert Erwin irgend etwas im Wesen und der Persönlichkeit Mr. Brantowans an seinen unglücklichen Vater, was ja nichts so Außergewöhnliches wäre.“

„Wenn das der Fall wäre, dann hätte er mir gewiß davon etwas geschrieben. Ueberdies ist Mr. Brantowan ja schon ganz weißhaarig.“

Die beiden Damen gingen dann auf ein anderes Thema über und, als sich Frau Erhart endlich verabschiedete, um mit dem Schnellzuge nach der Stadt zurückzukehren, tröstete sie die Freundin nochmals bezüglich Erwins Stillschweigen.

Schon am zweiten Tage nach Frau Erharts Besuch kam dann auch der so heiß ersehnte Brief, den die besorgte Mutter mit zitternden Händen und bang klopfenden Herzen öffnete.

Daß dem Sohn nichts zugestoßen war, erfas sie schon aus seinen ersten Zeilen, worin er sie ob seines diesmaligen längeren Schweigens herzlich um Verzeihung bat; einesteils hätten sich die Arbeiten im Bureau gehäuft

und dann habe er eine höchst interessante Bekanntschaft gemacht, zu der er nur auf großem Umwege gelangt sei. Er berichtete dann von Mary Harrison, die in Wien Musik studiert und es wohl zu bedeutender Künstlerin, mangels Protection aber zu keinem Erfolg gebracht, endlich mut- und hoffnungslos nach London zurückgekehrt, sich hier als Klavierlehrerin mühselig genug durchs Leben geschlagen habe. Miß Jane, in der Ueberzeugung, daß der Armen, wenn es ihr gelänge, Konzerte zu veranstalten, geholfen werden könne, habe durch Vermittlung ihres in Wien studierenden Stiefbruders zur Erreichung dieses Zieles eine ehemalige Soubrette, eine bereits rühmlich bekannte Pianistin, die unlängst in Paris große Erfolge gehabt, um Mitwirkung gebeten und diese Dame, die Wienerin Fräulein Dora Langfeld, eine wahrhaft entzückende Erscheinung, habe bereitwillig zugesagt. „Sie kam — nach London nämlich — ließ sich sehen und — hören, siegte und ebnete der bisher nicht erfolgreichen Kollegin den Weg nach aufwärts,“ hieß es, in dem Brief Erwins weiter, der dann ferner berichtete, auch er habe das Konzert besucht und am Tag nach diesem die Ehre gehabt, der ebenso reizenden und lebenswürdigen wie genialen jungen Künstlerin, die in der Derfonschen Familie verkehre, vorgestellt zu werden.

Des langen und breiten erging sich der junge Mann noch über diese bezaubernde Dora Langfeld und bedauerte nur das eine, daß sie bereits mit einem Herrn von Dynken, einem sehr reichen Manne, verlobt, demnach für jeden andern unerreichbar sei.

Frau Marianne erschrak ein wenig; hatte sich Erwin in diese junge Dame verliebt? Aber nein, gewiß hatte ihn nur ihre Kunst und reizende Erscheinung — wie es ja auch bei anderen jungen Männern der Fall sein mochte — bezaubert und geblendet. Solch eine Künstlerin nimmt ja immer in der Gesellschaft einen exzeptionellen Platz ein, steht außerhalb des Kreises gewöhnlicher Frauen und solche Ausnahmestellung reizt und läßt die Frau interessanter erscheinen.

Sedan.

„Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“ So schloß im Jahre 1870 König Wilhelm seine Depesche über den Sedanrieg. Mit diesem Königsworte kann Mdeutschland auch heute den Sedantag begrüßen. Durch Gottes Führung ist uns nach 44 Jahren wieder ein Sedan beschieden. Der Sedangeist feiert an diesem Sedanfest in unserm Volk in Waffen sein Auserstehen.

Er lebt so überwältigend stark, er wirkt so sieghaft, er dringt so unaufhaltsam vorwärts, er erweist sich so herrlich und fast über Erwarten wunderbar, daß wir abermals in Bescheidenheit und Demut wie König Wilhelm bekennen: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!“

Die Waffentaten, die unsre Heere in diesem beispiellosen Völkerkriege seither vollbracht haben, stellen zusammen, militärisch wie moralisch, einen Gesamterfolg dar, der dem von Sedan im Kriege 1870 kaum nachsteht. Wir ernten jetzt den Segen des Sedangeistes, den wir vier volle Jahrzehnte hindurch jedes Jahr am Sedanfest gepriesen, gehegt und gepflegt haben. Sedan, so lautete von 1870 an bis zum Ausbruch dieses Weltkrieges für uns das Kernwort der Zuversicht, das alles aussprach, was wir an vaterländischer Begeisterung und Opfermut, an Kriegsbereitschaft und Kriegstüchtigkeit fort und fort brauchen, um der Sedanhelden von 1870 würdig zu werden, um dem Sedanriege ebenbürtige Siege zu erringen.

Die deutschen Kriegervereine dürfen es sich ohne Ueberhebung als eins ihrer bleibenden Verdienste anrechnen, daß sie vornehmlich es sich trotz Widerspruch und Anfechtung haben angelegen sein lassen, in zäher Treue an der alljährlichen Sedanfeier festzuhalten. Sie haben damit das Bewußtsein immer aufs neue wecken helfen, daß es eine gute Bürgschaft für unsere deutsche Macht, Ehre und Zukunft bleibt, wenn unser Volk empfänglich ist für Sedanfreude, wenn es sich Herz und Willen für die Errungenschaften und für die Kräfte lebendig erhält, die der Kriegs- und Siegesname Sedan einschließt. Jedes Sedanfest, das zuweilen in voller Feierlichkeit fast nur die Kriegervereine begingen, kündete und feierte die unvergängliche Wahrheit, daß gerechten Anspruch auf weltgeschichtliche Größe und Dauer nur waffenfrohe und waffenmächtige Völker haben, die Blut und Gut bis zum letzten Tropfen und bis auf den letzten Heller für ihr Vaterland einsetzen.

Wie oft haben doch in den letzten Jahrzehnten gefühlseelige träumerische Friedensschwärmer gemahnt, die Sedanfeier endlich als überlebt, als abgetan, als einer abgeschlossenen Vergangenheit angehörend einzustellen! Dabei haben sie sich wohl auf den „Friedensgaren“ berufen, der jetzt wider uns einen Weltkrieg vom Zaune gebrochen hat, obwohl den Haager Friedenspalast nur sein Bildnis zielt. Auch auf die Franzosen haben sie verwiesen, denen es angeblich gar nicht mehr in den Sinn käme, sich mit uns abermals kriegerisch auseinanderzusetzen. Nicht die Morgenröte des ewigen Friedens dämmert jetzt sanft heraus, sondern hereinbrochen ist das Blutmeer eines unvergleichlichen Weltkrieges. Die deutschen Kriegervereine haben recht getan, daß sie das heilige Feuer des Sedanfestes nicht erlöschen ließen. Dies Feuer ist nun zu machtvollen Flammenmeer emporgeschlagen, vor denen die, die uns niederringen möchten, zurückweichen müssen.

Was Sedan bedeutet, erfährt an diesem Sedanfest das ganze deutsche Volk aus eigenem Erleben. Feuer, 1914, müssen auch die Franzosen wieder empfinden, was 1870 Sedan ihnen gesagt hat. Einsichtige unter ihnen haben vor einem zweiten Sedan gewarnt. „Einem neuen Sedan entgegen“ überschrieb vor 8 Jahren ein franz. Major namens Driant, der Schwiegerjohn des Generals Boulanger, eine Schrift, die Frankreich vor einer Niederlage, wie sie vor 44 Jahren Sedan gewesen war, behüten wollte. Der Genannte ließ dieser Schrift alsbald eine zweite folgen, die die Frage, die sie als Aufschrift trug: „Ist Deutschland uns überlegen?“ aufschrieb bejahte und die Warnung vor einem neuen Sedan erneuerte. Solche Warnungen sind vergeblich gewesen. Der Sedangeist des Selbstvertrauens, des Siegesbewußtseins, der Ueberlegenheit folgt wieder unsern Fahnen.

Von Nah und Fern.

Marientberg, 1. Sept. Die hochsommerliche Temperatur des Monats August hat das Getreide zur schnellen Reife gebracht, so daß bereits mit dem Einbringen des Hafers begonnen werden kann. Die so heißen warmen Tage fördern insbesondere auch die Grummeternte, welche zur vollen Zufriedenheit ausfällt. Der Stand der Kartoffeln sowie sämtlicher Knollengewächse verspricht ebenfalls gute Erträge. Bei der andauernd günstigen Witterung ist es den Landwirten möglich, trotz der verminderten Arbeitskräfte den reichen Entsegen ohne besonders einzustellende Hilfskräfte unter Dach und Fach zu bringen.

Morgen, Mittwoch Abend, findet Vereinsabend der Frauenhilfe statt.

Zur Behebung von Zweifeln wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen zur Zeit noch nicht angängig ist.

(Hilfskräfte für verwaiste Handwerksbetriebe.) Infolge des Aufrufs der Handwerkskammer wegen Unterstützung durch den Krieg verwaister Handwerksbetriebe in Erhaltung und Fortführung der Betriebe durch geeignete Hilfskräfte, haben sich letztere bereits in ausreichender Zahl gemeldet. Es sind darunter tüchtige und brauchbare Kräfte, die wohl geeignet erscheinen, einem Betrieb vorzustehen, ihn zu erhalten und weiterzuführen. Sie ersucht daher um gefl. An-

meldung aller derjenigen Betriebe, welche der erwähnten Hilfskräfte bedürfen. Sie wird dann die Verhandlungen führen, um ein entsprechendes Vertragsverhältnis zu schaffen.

Rassauische Kriegsversicherung. Vor kurzem wurde ein Aufruf in den Blättern erlassen, daß sich Wohltäter melden möchten, die bereit sind, als Bürgen für die Bezahlung der Anteilscheine bei solchen armen Frauen einzutreten, die ihre ins Feld gezogenen Männer gern versichern möchten, über Barmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen. Diesem Aufruf haben in hochherziger Weise eine Reihe von Personen Folge geleistet. Diejenigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern, die in bedrängter Lage sich befinden und hiernach in Betracht kommen können, mögen sich bei der Direktion der Rassauischen Landesbank schriftlich unter Benennung von Personen, die über sie Auskunft geben können, melden.

Für den Kreis Oberwesterwald stellen sich die Ergebnisse der bis zum 30. Juni 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt: Altersrenten: Eingegangene Anträge 198, Rentenbewilligung 108, durch Tod u. gingen ab 98 Posten mit 12 717,40 Mk., es bleiben noch zu zahlen 10 Posten mit 1 697,80 Mk. Invalidenrenten: Eingegangene Anträge 918, Rentenbewilligung 762, durch Tod u. gingen ab 358 Posten mit 57 397,20 Mk., es bleiben noch zu zahlen 404 Posten mit 73 763,40 Mk. Krankenrenten: Eingegangene Anträge 82, Rentenbewilligung 82, durch Tod u. gingen ab 73 Posten mit 13 834,80 Mk., es bleiben noch zu zahlen 9 Posten mit 2 234,40 Mk. Witwen- und Witwerrenten: Eingegangene Anträge 11, es bleiben noch zu zahlen 4 Posten mit 294,60 Mk. Witwenkrankenrenten: Eingegangene Anträge 1, es bleiben noch zu zahlen 1 Posten mit 79,80 Mk. Waisenrenten: Eingegangene Anträge 27, Rentenbewilligung 24, durch Tod u. gingen ab 1 Posten mit 202,80 Mk., es bleiben noch zu zahlen 23 Posten mit 2 167,20 Mk. Zusammen: Eingegangene Anträge 1237, Rentenbewilligung 981, durch Tod u. gingen ab 530 Posten mit 84 152,20 Mk., es bleiben noch zu zahlen 451 Posten mit 80 237,20 Mk. Von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt: 11 405 Altersrenten im Gesamtjahresbetrage von 1 655 299,20 Mk., 60 224 Invalidenrenten im Gesamtjahresbetrage von 9 880 892,30 Mk., 6 604 Krankenrenten im Gesamtjahresbetrage von 1 171 731,80 Mk., 554 Witwen- und Witwerrenten im Gesamtjahresbetrage von 43 027,30 Mk., 27 Witwenkrankenrenten im Gesamtjahresbetrage von 2 105,40 Mk., 1 635 Waisenrenten im Gesamtjahresbetrage von 133 218,50 Mk., zusammen 80 449 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 12 886 274,50 Mk. Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod u. erfolgten Abgänge Ende Juni 1914 noch zu zahlen: 1 841 Altersrenten im Gesamtjahresbetrage von 310 161,50 Mk., 27 094 Invalidenrenten im Gesamtjahresbetrage von 4 698 562,50 Mark, 728 Krankenrenten im Gesamtjahresbetrage von 146 401,30 Mark, 516 Witwen- und Witwerrenten im Gesamtjahresbetrage von 40 104,10 Mk., 24 Witwenkrankenrenten im Gesamtjahresbetrage von 1871,40 Mk., 1529 Waisenrenten (3 817 Kinder) im Gesamtjahresbetrage von 121 524,90 Mk., zusammen 31 732 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 5 318 625,70 Mk. Der vom Reich zu leistende Zuschuß beträgt 1 605 575,— Mk. Mithin bleiben Ende Juni 1914 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau an Renten zu zahlen jährlich 3 713 050,70 Mk.

Neuwied, 31. Aug. (550 Verwundete in Neuwied.) Aus der Kampflinie sind jetzt die ersten Verwundeten hierher gekommen, um hier kuriert und gepflegt zu werden. Im Verlaufe der letzten Wochen waren die Lazaretteinrichtungen unter ärztlicher Leitung getroffen worden, so daß alles wohl vorbereitet war. Gestern abend brachten zwei Rheinschiffe etwa 250 Verwundete hierher. Diejenigen, die gehen konnten, begaben sich zu Fuß zu den Lazaretten bzw. Krankenhäusern, andere wurden in Autos dorthin befördert, während die Schwerverwundeten auf Tragbahnen getragen wurden. Mancher hatte eine französische Kriegstrophäe mitgebracht, so kam ein Verwundeter mit zwei französischen Gewehren an, ein anderer hatte sich in einen französischen Mantel gehüllt. Ein Verwundeter hatte seinen Mantel umgehängt, der auf einer Schulter drei Kugelschüsse zeigte; der Mann selbst hatte eine Kopfverletzung davongetragen. Er erklärte, dieser Mantel sei ihm um nichts feil. Heute früh 6 Uhr traf mit der Bahn ein weiterer Transport Verwundeter, etwa 300 Mann umfassend, hier ein. Auch diese wurden hier zur Pflege untergebracht. Es waren Gardisten und 153er dabei. Besonders zahlreich waren die Schußverletzungen an Beinen; mancher stützte sich auf einen Stock. Die Verwundeten haben am Samstag und Sonntag an der französisch-belgischen Grenze gekämpft. Mögen sie hier unter sorgfältiger Pflege der Ärzte und der liebevollen Fürsorge der Pflegerinnen des Roten Kreuzes bald wieder genesen.

Der Opferstern Deutschlands für das Rote Kreuz. Hand in Hand mit der mustergültigen Mobilmachung der deutschen Heeresmacht geht die Mobilmachung deutscher Samaritertruppen. Nirgend kommt dies wohl zu ergreifenderem Ausdruck als in den Geschäftsräumen der Zentralstelle vom Roten Kreuz im Reichstagsgebäude zu Berlin. Wie sich tausend und aber tausend junge Männer freiwillig zum Heeresdienst gegen den Feind zur Verfügung stellen, so strömen jetzt täglich Scharen von deutschen Frauen und Mädchen aus allen Kreisen zum Hauptquartier des Roten Kreuzes, um ihre Kraft,

ihr Leben dem gewaltigsten Samariterdienste der Welt zu weihen. Wer sich selbst nicht zur Verfügung stellen kann, gibt mit offener Hand seine Gaben. Es ist unmöglich, alle Züge von deutschem Edelsinn und deutscher Opferfreudigkeit der Oeffentlichkeit vor die Augen zu führen. Nur einige Proben seien wiedergegeben:

Ein Dienstmädchen richtet an das Rote Kreuz folgende Zeilen: „Einliegend überfende ich Ihnen ergebenst ein schmeres silbernes Kettenarmband. Bei einer eventuellen Umschmelzung glaube ich, daß es vielleicht doch 10 Mark oder mehr ergeben wird. Bares Geld kann ich leider nicht senden und für unsere gute Sache geben, doch hoffe ich, daß sie auch auf diese Art, was ein jeder geben kann, nehmen werden. Wenig an Wert, aber heiße Wünsche und Bitten für unsere Truppen, für unser ganzes deutsches Vaterland begleiten es; unser guter Herrgott möge das Wenige, was ich darbringe, segnen.“

Ein Schutzmännchen überfendet eine ihm verliehene russische Verdienstmedaille, mit der Bitte den Erlös daraus für verwundete Krieger zu verwenden, da er eine Auszeichnung von einer Nation, die unser Vaterland in so unerhörter Weise hintergangen hätte, auf seiner Brust nie mehr würde tragen können.

Von heldenmütigem Opferstern zeugt auch die Sendung einer Schwester des Evangelischen Diakonievereins. Ihren ganzen Schmuck, darunter teure Erbstücke, opferte sie auf dem Altar des Vaterlandes: zwei Broschen, einen Ring, ein Kreuz, ein paar Manschettenknöpfe.

Wahrlich, der Geist von 1813 weht durch unser Volk, und der alte Gott, der 1813 mit uns war, wird auch jetzt mit uns sein.

Daß die Fürsorge des Roten Kreuzes auch von unseren ins Feld ziehenden Truppen dankbar und freudig anerkannt wird, beweist der Inhalt folgender Feldpostkarte:

„Für die Aufopferung und Mähen der Damen und Herren des Roten Kreuzes lagen wir Krieger hiermit den herzlichsten Dank. Und werden dies mit unserer Tapferkeit quittieren. Sieg oder Tod! Es grüßen die Krieger.“

Wer kein Geld spenden kann, bringt auch höchst willkommenes Liebesgaben an Lebens- und Erfrischungsmitteln. Fürsorgende Liebe für unsere verwundeten Brüder! Aber, eine Sorge war's für das Rote Kreuz: sollen wir alle diese Lebensmittel abholen?! Flugs erbotet sich der Lokalverein Berliner Spediteure zur schleunigen kostenfreien Abholung! Auch ein rechter, edler, selbstloser Vaterlandsdienst. — Ja, die Liebe, die Barmherzigkeit ist aufgewacht im deutschen Volk, und aus allem schlägt sie Kapital. Die Abteilung Mädchenbekleidung eines bekannten Kaufhauses hat ihre Gabe als Erlös aus einem sehr nachahmungswerten Kampf gegen die „Ausländerei“ gesandt, wie folgendes Begleitgedicht beweist:

„Lieb' Vaterland, machst ruhig sein!“
So klingt's von Memel bis zum Rhein.
Wir Berliner mit Herz und Hand
Bringen ein Scherlein fürs Vaterland.
Wir haben in den letzten Wochen
Beachtet, was jeder ausgesprochen.
Wenn einer den „Confin“ mal hatt' erwähnt
Gleich „5 Pfennig Strafe“ in der Runde ertönt.
Wir wollen uns daran gewöhnen,
Die fremden Sprachen zu verpönen.
Der Anfang ist uns ja gelungen!
Wir opfern es gern für die grauen Jungen
Und hoffen, daß Gott uns den Sieg verleiht,
Und wir Deutsche bleiben in Ewigkeit!

So spende weiter, Du deutsches Volk, fürs Rote Kreuz! Riesengroß ist der Bedarf! Riesengroß muß auch die Hilfe sein!

Die zehn Kriegs-Gebote derer, die zu Hause bleiben.

1. Gebot: Du sollst unter allen Umständen deine Ruhe bewahren: Kommen Niederlagen, so sollst du denken, daß wir letzten Endes unsiegbar bleiben, so lange wir zusammenhalten. Kommen Siege, so sollst du daran denken, daß nicht du sie erfochten hast, sondern, daß andere für dich gestorben sind. 2. Gebot: Du sollst ebenso unter allen Umständen das Bewußtsein behalten, ein Teil des tüchtigsten Volkes der gegenwärtigen Menschheit zu sein. Ein Teil des Volkes, das fähig ist, in einem Augenblick allen inneren Streit, Hader und Plunder hinter sich zu werfen und sich nicht zu fürchten. Ein Teil des Volkes, das einen Dank-Choral sang, als ihm sein Kaiser den Krieg gegen die Uebermacht anzeigte. 3. Gebot: Du sollst jede Arbeit — sei es in deinem eigenen Beruf, sei es in übernommener Hilfsarbeit — jetzt mit doppelter Sorgfalt tun. Das gibt dir und andern Haltung, Ruhe und Zuversicht. 4. Gebot: Du sollst dich und die Deinen nicht schonen, aber du sollst dich vor Krankheit zu bewahren suchen. Die Ärzte haben genug Arbeit auch ohne dich. 5. Gebot: Du sollst Freundlichkeit und Freudigkeit um dich zu verbreiten suchen — auch wenn dir selbst im Gedanken an die Deinen im Feld schwer ums Herz ist. Und in deinem Amt und Geschäft sollst du zuvorkommender sein, als du es sonst vielleicht gewesen bist. 6. Gebot: Du sollst selbst gegen solche Ausländer menschlich bleiben, deren Regierungen uns verraten. Aber du sollst dich abwenden von allen Deutschen, die in großer Zeit klein, feig und ängstlich sind. Am meisten von jenen, die Wucherpreise nehmen oder sonst Nutzen ziehen wollen aus der Not der Volksgenossen. Denn diese sind verächtlicher als ein ekles Gewürm. 7. Gebot: Du sollst jetzt bar bezahlen. Vor allem deine alten Rechnungen. Ist das unbequem, so denke daran, daß es wohl deine Schuld ist, daß du unbezahlte Rechnungen hast und verzichte auf jede Annehmlichkeit und jeden kleinsten Luxus, bis alles bezahlt ist. Verfügbares Geld aber sollst du auf Sparkassen und soliden Banken lassen und nur abheben, was du bald verbrauchst. 8. Gebot: Du sollst für Dich selbst sparsam sein in allem, was über das Notwendige und Nützliche hinausgeht. Ein Volk, das auf Leben und Tod kämpft, hat kein Geld für Ueberflüssigkeiten. Wenn du aber reich bist, sollst du Handwerk, Gewerbe, Handel gerade jetzt mit nützlichen Arbeiten zu beleben trachten, damit andern Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst erhalten bleibe. 9. Gebot: Du sollst für die Verwundetenpflege, für die Soldaten im Feld und für die Angehörigen der Ausgezogenen geben nach dem letzten Maße deiner Kraft. Das hat

die Armut zu allen Zeiten getan und ihre letzten Groschen mit fremder Not geteilt. Aber auch der Reiche weiß, daß es feige wäre, sein Geld zu schonen, wenn andere bluten. Sterben ist härter als zahlen. Bist du aber — und viele sind es — in der Lage, zehntausende oder hunderttausende hingeben zu können, so sollst du demütig bleiben, trotz deiner stolzen Zahlen und an eine alte heftige Dame denken, die ein volles Drittel der gesamten Ersparnisse eines lebenslangen Dienstes hingab. 10. Gebot: So sollst du in allem nicht zuerst an dich und die Deinen denken, sondern an das Ganze deines Volkes, damit du nicht schamrot zu werden nötig hast, wenn die Heere wiederkommen, die für dich und die Deinen geblutet haben. Sorge bei Zeiten dafür, daß du dann vielmehr still für dich denken kannst: „wenn ich auch nicht wie sie das Höchste und Beste tun konnte, so hab' ich doch versucht, das Leichtere und Geringere zu tun“.

Wetternachrichten.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 2. September.

Heiter, trocken, vorwiegend nordöstliche Winde, tagsüber ein wenig wärmer.

Verwundeten-Pflege. Nicht lange mehr wird es dauern, bis manch tapferer Streiter, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder schwer verwundet aus dem Schlachtgetümmel heimkehrt. Schon jetzt rüsten Hunderttausende von Händen, in liebevoller Pflege diese Helden vergessen zu lassen, was der Krieg ihnen schreckliches tat. — Ein wichtiges

Kapitel in der Verwundetenpflege bildet nicht zuletzt die Beschaffenheit der Krankenwäsche. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem bekannten selbsttätigen Waschmittel Persil gewaschen werden; sie bleibt dadurch nicht allein stets frisch und duftig, sondern, was viele noch nicht wissen sollten, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Waschen mit „Persil“ viel schneller geht als mit Seife, Seifenpulver etc., also ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von „Persil“ von dem jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die fabrizierende Firma Henkel & Cie in Düsseldorf infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Persil“ als auch „Henkels Bleich-Soda“ zu bisherigen Preisen und Bedingungen weiter zu liefern.

Die seit langem in allen Teilen der Bevölkerung beliebte, humoristische Familienzeitschrift, „der Buchhaken“, hat den gegenwärtigen Kriegseignissen durch die Herausgabe einer jede Woche erscheinenden illustrierten Kriegs-Chronik Rechnung getragen, worin der Ernst der Zeit und was die deutsche Nation bewegt in Wort und Bild geschildert und die heiteren Momente glosiert werden. Bei der starken Nachfrage nach allen graphischen Erzeugnissen, die sich mit dem Krieg befassen und bei den künstlerischen und literarischen Qualitäten der Mitarbeiter des Buchhaken, werden die im Einzelverkauf auftauchenden Nummern der Zeitschrift rasch vergriffen sein. Es empfiehlt sich deshalb am meisten ein

festes Abonnement auf den Buchhaken, das für Mk. 3 — vierteljährlich (ohne Porto) bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamt, auch für einzelne Monate, jederzeit bestellt werden kann.

Die Deutsche Moden-Zeitung und der Krieg. Der Verlag Otto Bayer, Leipzig hat sich bereit erklärt, sämtlichen darum ersuchenden vaterländischen Frauen-Vereinen, sowie allen diesen nicht angehörigen Vereinen, welche sich zur werktätigen Liebe zusammengeschlossen haben, die nächste Nummer der „Deutschen Moden-Zeitung“ kostenlos zu übersenden. Sie enthält Vorbilder und Vorlagen für Verwundetenwäsche und Verbandzeuge, sowie außerdem Ratsschlüsse für die Frauenarbeit im Kriege in 6 geforderten Artikeln: Fürsorge für die ausziehenden Truppen — Pflegerinnenarbeit draußen im Felde — Pflegerinnen- und Hausarbeit in den heimischen Lazaretten — Beschaffung und Herstellung von Material für Feld- und Kriegslazarette — Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen — Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der Kämpfenden.

Müllers Palmitin Seifenpulver
ersetzt Rasenbleiche, Fr. 15 Pf. Überall erhältlich.
Alleiniger Fabrikant:
JOS. MÜLLER, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

Marienberg, den 1. September 1914.
Heute abend 1/9 Uhr findet wieder allgemeines Nähen und Ausbessern im Sitzungssaal des Landratsamtes statt.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins.
E. Thon.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.
Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.
Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.
Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.
**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Das Büro befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium:

von Voebell Staatsminister und Minister des Innern.	von Reiffel Generaloberst Oberbefehlshaber der Marken.
Freiherr v. Spitzberg Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.	Selberg Kommerzienrat. vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.
Schneider Geheimer Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.	Herrmann Kommerzienrat Direktor der Deutschen Bank Schatzmeister.

Mitteilung!

P. P.

Dem werten Publikum von Hachenburg und Umgebung machen wir auf unsere jetzige

Maß-Anfertigung

für bessere

Damen- und Herrenschuhe
ergebenst aufmerksam.

Wir haben für diese Abteilung erstklassige, tüchtige Arbeiter engagiert und sind dadurch in der Lage, jeder Anforderung des uns beehrenden Publikums gerecht zu werden.

Alle Reparaturen werden bei uns schnell, durchaus solide und preiswert ausgeführt, auch nehmen wir gern Schuhe an, welche bei uns nicht gekauft sind.

Wir bitten uns mit diesen Arbeiten gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtend

Gebr. Klassmann

Schuh-Vertrieb im Berliner Kaufhaus
Hachenburg.

NB. Bitte, beachten Sie gefl. die verteilten Reklamezettel.

Todes-Anzeige.

Gestern verschied an Lungenentzündung nach nur 9 tägigem Krankenlager meine liebe Frau und unsere gute treusorgende Mutter

Frau Theodor Schmidt,
Elise geb. Schamberger

im Alter von 56 Jahren.

Emmerich, Gelsenkirchen, Duisburg, 22. Aug. 1914.

Theodor Schmidt,
Marie Pöppen, geb. Schmidt,
Elfriede Schmidt,
Arthur Schmidt,
Reinhardt Schmidt,
Fritz Pöppen.

Die Beerdigung findet Montag oder Dienstag vom Bahnhof Marienberg aus statt.

Wir vergüten

4% und 4 1/4% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes-Fächer**, die unter Mitverschuß des Meisters stehen, geben wir für **Mk. 6** resp. **Mk. 10** pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg
e. G. m. u. H.

Herrn-Anzüge in neuen Facons

aus besten modernen Stoffen von tadellosem Sitz. Große Auswahl.

Schul-Anzüge mit Falten u. feinste **Knaben-Anzüge.**

Moderne Auswahl in

Kleider- und Blousenstoffen

zu billigen Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Hugo Backhaus, Hachenburg

Uhren- und Goldwarenhandlung

empfiehlt:

Herrn-Uhren in allen Preislagen von 3 Mk. an bis zu den feinsten Präzisions-Uhren.

Goldene Damen-Uhren von 28 Mk. an.

Echt silberne Damen-Uhren von 10 Mk. an.

Billigere Damen-Uhren von 4 Mk. an.

Regulateure mit Schlagwerk von 15 Mk. an.

Werk-Uhren von 2.50 Mk. an.

Fingerringe goldene Trauringe sind in jeder Größe zu äußerst billigen Preisen auf Lager.

Großes Lager in **Goldwaren** als:

Damen- und Herren-Uhrketten, Ringe, Broschen, Colliers, Ohrringe, Armbänder, Manschettenknöpfe in jeder Preislage.

Ebenso: Elektrische Taschen-Lampen, Batterien u. Birnen, Taschentücher, Brillen, Barometer, Thermometer und Feldstecher.

Reparaturen prompt und billig.



fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hündekuchen, Geflügel- und Kackenfutter bei:

Carl Wimler, Hachenburg.

Speisekartoffeln

per Zentner Mk. 4.25 mit Sack versendet unter Nachnahme

Js. Rossmann,

Wetzell in der Wetterau, Telefon 36, Amt Reichelsheim.

Carl Müller Söhne, Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Weilerwaldbahn

Telefon Nr. 8, Amt Marienberg.

Feinste Weizen- und Roggen-Mehle, Ia. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Cocos-

Sesam-, Erdnuß- und Rübkuchen,

feine Weizenkleie, Roggen, beste

Weizenkleie, beste Weizenschale,

Putterhälter, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Hacksel, Torf, Me-

lasse, Karloffellocken

Fiddichower Zuckerlocken

ferner:

Thomaschlackenmehl

Kalksalz, Knochenmehl,

Baini, Ammoniak, Peru-

Guano, Pflanzenschutzmittel,

Spratt's Geflügel- u. Rind-

futter sowie Hundefutter.

Stempel

liefert billigt innerhalb 3 Tagen
Carl Bungereth, Hachenburg.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte